

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**M. Friedrich Andreas Hallbauers Der Hochlöbl.
Philosophischen Facultät zu Jena Adivncti Anweisung Zur
Verbesserten Teutschen Oratorie**

Hallbauer, Friedrich Andreas

Jena, 1728

VD18 10155422

Das I. Capitel. Von der Abfassung eines periodi.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14719

Der dritte Theil.

Von der Anwendung der
Grundsätze.

Das I. Capitel

Von der Abfassung eines
periodi.

Inhalt.

- | | |
|---|---|
| s. 1. Was ein periodus sey,
und von der Nothwendigkeit
dieses Capitel. | s. 6. Wie ein periodus im
weitläufftigen stilo ab-
zufassen sey? |
| s. 2. Was erfordert wer-
de von einem, der ei-
nen guten periodum ma-
chen soll. | s. 7. Von der Erweite-
rung durch synonyma
und epitheta. |
| s. 3. Von dem Grunde ei-
nes periodi. | s. 8. Von der Erweite-
rung durch erklärende
Umstände, Beweisthü-
mer, Erläuterungen,
2c. |
| s. 4. Von der gemeinen
Eintheilung der perio-
dorum. | s. 9. Von einigen hiezu
dienenden Übungen. |
| s. 5. Wie ein periodus im
kurzen stilo abzufas- | |

S. I.

In periodus ist eine erweiterte Rede 1),
welche einen vollkommenen Verstand
hat 2), und nach welchen man ein punctum
setzet 3). Weil nun eine iede Schrift und Re-
de

de aus lauter periodis zusammen gesehet wird; so erhellet daraus, wie nöthig und nützlich es sey, sich, ehe man sich zur Berfertigung derselben waget, vorher genugsam in der Ausarbeitung geschickter periodorum geübt zu haben 4).

1) Complimente und Kleine Briefgen, die man Billete nennet, bestehen oft bloß aus einem periodo.

z. E. Compliment,

Hu. Excellenz statte hiermit meine schuldige Gratulation zu dem glücklich angetretenen neuen Jahre ab, und wünsche, daß Dieselben dieses und noch viel folgende Jahre in aller beliebigen Zufriedenheit und beständigem Wohlergehen zurück legen mögen.

Ein Billet,

Mein Herr,

Nach neulich genommener Abrede, melde, doch im Vertrauen, daß unter den neun und neunzig Candidaten, die sich um den vacanten Pfarrdienst bewerben, sich verschiedene finden, welche gute Gaben haben, und mögen sie also selbst urtheilen, ob sie solche mit leerer Faust abzutreiben fähig, und sich zu melden ursach haben: ich aber erwarte weiteren Befehl, wie ihnen in der That erweisen könne, daß ich sey,

Mein Herr,

Dero

ergebenster

Hans Geraderaus.

2) Nemlich in weitläufftigen Briefen, Schriften und Reden, z. E. Clericus in seinen Gedanken von der Redekunst Cap. III. schreibt, Wenn man redet oder schreibt, so setzet man sich wol dreyerley oder zweyerley, oder bisweilen auch nur einerley vor. Dieses ist die Unterrichtung, Vergnügung und Erregung der Affecten, Sonsten kann

kann man auch alles, von welchem man zu reden pflegt, auf drey Classen referiren. Die erste enthält die Sachen, die das gemeine Leben betreffen oder Sachen von blosser Betrachtung, welche an sich selbst in den Gemüthern derer, die davon hören, keine Bewegungen zu erwecken geschickt sind. Die andere dasjenige, welches ein wenig höher ist, doch aber sonst nichts ausserordentliches und hohes hat. Die dritte grosse und ungemeyne Dinge so wol in Ansehung des Guten und des Bösen. Die ersten Sachen erfordern einen einfachen und eigentlichen Stilum; die andern eine etwas auserlesene Redensart, und die dritte einen recht hohen Stilum. Man muß hier vor ein unumstößiges Gesetz dasjenige halten, welches vorschreibet, wie man den Stilum, nach der vorhabenden Materie und Zweck einrichten soll. Man darf keinen niedrigen Stilum brauchen, wenn man von hohen Sachen handelt, oder einen hohen, wenn man von geringen Dingen redet, indem es nicht erlaubt ist, einem grossen Menschen einen Kinderrock anzuziehen, oder einem Kinde einen Mannesrock. Es soll auch nicht erlaubt seyn, einen figurlichen und aufgeblasenen Stilum zu gebrauchen, wenn man sich nur vorgesetzt hat zu unterrichten. Ingleichen muß man nicht gleich Feuer schreyen, wenn man ein Stückgen Pappier verbrennen siehet. Hingegen ist es eine unverantwortliche Nachlässigkeit, wenn man grosse Sachen mit einem kalsinnigen und schlechten Stilo gibt.

3) Man muß eben nicht nach einem ieden Stücke der Rede, welches einen völligen Verstand ausmacht, ein Punctum setzen: man kann auch ein colon brauchen, und also mehr dergleichen Stücke in einen periodum ziehen, s. E. Lohenstein schreibt, Versöhnung ist die Asche, welche die Flammen der Rache nur verdeckt, sie aber nicht auslöschet, ja ein Nebel, den ein Lüftgen vonsammen theilet,

wo

worauf die frische Gluht Brand und Graus ge-
biehret: denn Liebe die gleicht den zarten Berg
Crystallen, welche keine Kunst nicht weiß wieder
zu ergänzen, wenn sie einmal zerschellet und zer-
fallen sind. Hier hätte er auch nach dem Wort
gebiehret, an statt des coli ein punctum setzen,
und den periodum schliessen können, wo es ihm ge-
fällig gewesen wäre. Cober schreibt, Verleumder
sind Belialskinder. Solchen sitzt der Teufel auf
der Zunge. Der Satan macht seine Fastnachts-
pastete von verleumderischen Zungen. Er hätte
auch für die zwey ersten puncta so viel cola setzen
können, wenn er einen weitläufftigen periodum hät-
te machen wollen.

Also kommt es auf jedes Belieben an, wie lang
oder kurz er die periodos machen will, wenn er nur
nach dem Triebe seines Gemüthes, und aus der Mes-
sitation schreibet. Denn wie oben erinnert worden,
so sind einige zum weitläufftigen stilo geneigt, und
die werden weitläufftige periodos machen; andere
haben einen Trieb zum kurzen stilo, und so werden
auch ihre periodi kurz werden. Man verhüte nur
eine all zu grosse dunckele Weitläufftigkeit, und eine
affectirte Kürze, und sehe darauf, daß die periodi
allezeit einen völligen Verstand in sich fassen; so
kann man sie schliessen, wenn man will. Niemand
hat Ursach, sich an eine oratorische Elle zu binden,
nach welcher einige die periodi wollen abgemessen
wissen: das führet auf ein unnatürliches und ge-
zwungenes Wesen.

- 4) Die Jugend sollte hierinne am allerersten und am
allerlängsten geübt werden: denn kann sie einen ge-
schickten periodum machen; so wird sie auch bald
eine ganze Rede oder Brief geschickt entwerfen ler-
nen. Hingegen wird dieses schlechterdings unmdg-
lich seyn; wo jenes nicht zum Grunde geleget ist.
Ich erinnere dieses um der Erwachsenen willen, wel-
che hierinne versäümet worden, nachgehends aber
sich schämen in periodis sich zu üben, und gleich
gans

ganze Briefe und Reden verfertigen wollen: sie dürfen sich nicht wundern, wenn sie sich vor lange weile martern, und nie was geschicktes zuwege bringen: denn sie können ja leicht am Finger abrechnen, daß man kein schön Haus bauen könne, wenn die Materien zerstimelt, oder schlecht zubereitet sind. Es kommt aber hier nicht so wol auf Regeln, als auf die eigene Übung an. Man lese also zeitlich gute Auctores, und sehe, wie sie ihre periodos einrichten: man greiffe es selbst an, und lasse sich von einem corrigiren, der die Sache versteht. So wird man einen guten periodum machen lernen, ob man gleich die Regeln, welche die Scholoratorie gibt, nie gehöret hätte: ja, wenn diese mit unnützen Grillen angefüllet, und mit pedantischen Exempeln begleitet werden, wie gemeiniglich geschieht; so hindern sie vielmehr, und verführen auf eine pedantische Schreibart. Indes behält eine vernünftige Anweisung ihren Werth, weil sie die Übung leichter macht. Ioh. Sturmii hat ein besondres Buch de periodis geschrieben welches 1727. 8. mit meiner dissert. de meritis Sturmii wieder heraus gekommen ist.

§. 2.

Zum voraus wird von einem, der einen guten periodum machen will, erfordert, daß er die Sache 1), wovon er schreiben, und die Sprache 2), in welcher er schreiben will, völlig verstehe: alsdenn darf er nur aus freyer Meditation, ohne sich an gewisse Regeln zu binden, entwerfen, was ihm einfällt 3), und nachdem es mit gehörigem Fleisse ausbessern.

1) Es ist doch gar zu thöricht, wenn Lehrer ihren Schülern gewisse Sätze, daraus sie periodos machen sollen, mit

mit nach Hause geben, da doch diese solche nicht völlig verstehen. Hierdurch geschicht es, daß sie sich vor langeweile martern, und wenn sie doch nichts zuwege bringen, abgeschreckt werden, ja auf die Gedanken gerathen, sie wären ganz ungeschickt etwas zu schreiben. Einige, die etwas verwegen sind, schreiben in den Tag hinein, und fallen vom Hundertsten auf tausende, daraus denn mit der Zeit confuse Wärscher werden: andere stoppeln aus Büchern und Collectaneis so viel zusammen, daß es einige Zeilen ausmacht, und diese werden endlich Ausschmierer. Man gebe ihnen also lauter solche Sätze vor, oder lasse sie sich selbst wehlen, die sie recht verstehen, z. E. aus der Historie, aus den Anfangsgründen der Philosophie oder Theologie, die sie gelernet und wohl gefasset haben; so wird man seine Lust sehen, wie leicht es ihnen fällt, davon zu schreiben.

- 2) Damit er seine Gedanken recht ausdrücken, und die Worte und Redensarten genugsam dazu auswehlen könne. Man muß die eigentliche und uneigentliche Bedeutung eines ieden Wortes, den Gebrauch, die Construction, ic. wissen: und ob zwar von Anfängern dieses nicht, wie von Geübten gefordert werden kan; so müssen sie doch zeitlich dazu angeführet, und fleißig corrigirt werden, damit sie sich nicht einen wunderlichen Stilm angewöhnen. Sonderlich ist es nöthig, daß man die Bedeutung und den Gebrauch der teutschen Partikeln recht inne habe, damit die Theile der periodorum wohl an einander gefüget, und die Connerion erhalten werde. Die Übung aber stelle man also an, daß man den Anfang im leichtern Stilo mache, und gewöhne sich gleich zu einer natürlichen und deutlichen Schreibart: welches um desto mehr nöthig; ie mehr wir von Jugend auf aus dem Umgange mit Leuten, die ihre Gedanken übel ausdrücken, viel Unanständiges uns angewöhnen. Niemand meine, daß er nicht nöthig habe, in diesem leichten und natürlichen Stilo

M m

sich

Hallbauers Oratorie

sich zu üben: denn Clericus urtheilet gar wohl, daß es schwerer sey, deutlich und rein, als hochtrabend zu schreiben. Hat man sich aber in dieser Schreibart genug geübt, so kann man auch zum scharfsinnigen und pathetischen Stilo schreiten.

3) Man schreibt in manchen Oratorien gewisse Leisten vor, über welche man die periodos schlagen soll. Z. E. Ein Leisten zum periodo concessiva ist, ob gleich dieses subiectum sonst auch andere praedicata hat; doch hat es auch dieses praedicatum; oder ob gleich dieses praedicatum sonst auch andern subiectis zukommt: dennoch wird es auch von diesem subiecto gesagt. Ein Leisten vom aduersatiua, es meinen zwar viele, daß diesem subiecto ein ander praedicatum zukomme: allein ich sage vielmehr, daß ihm dieses praedicatum zukomme; oder dieses praedicatum wird zwar dem subiecto auch gegeben: allein es wird besser von diesem gesagt. Ein Leisten vom exclusiva, Ich wil nicht sagen, daß dieses subiectum sonst dieses und jenes praedicatum habe: nur wil ich von diesem einzigen praedicato reden; oder, Ich will nicht sagen, daß dieses praedicatum sonst auch andern subiectis zukommt: nur will ich sagen, daß es von diesem subiecto gesagt werde, u. d. m. Allein die periodi werden allezeit gezwungen heraus kommen, welche danach gemacht werden: man behalte dafür seine Freyheit, und schreibe nur, wie es die eigene Meditation gibt; so werden die periodi natürlich heraus kommen, und es wird einem auch weit leichter von statten gehen.

§. 3.

Der Grund eines periodi ist ein gewisser Satz 1) oder auch mehrere 2), welcher durch allerhand Zusätze erläutert werden kann.

1)

1) Propositio logica, welche aus einem subiecto und praedicato bestehet, 3. E. Clericus in seinen Gedanken von der Redekunst Cap. 4. schreibt, Vor diesem machten die Wunder, welche die Apostel thaten, und ihr heiliges Leben die Zuhörer aufmercksam auf dasjenige, was sie sagten, ob sie schon keine Zieraten menschlicher Wohlredenheit brauchten. Da man aber heute zu Tage keine Wunder mehr thut, und die Heiligkeit der Prediger eben so groß nicht ist: so ist es billig, daß man, um desto leichter gehöret zu werden, brauche nicht zwar weltliche Gewalt, wie man an einigen Orten thut; sondern alles dasjenige, welches dienen kann, verständige Leute, ja wol auch gar zu zärtliche, zu erleuchten und zu bewegen. Hier haben wir zwen periodos. In dem ersten ist der Satz, die Apostel machten ihre Zuhörer durch ihre Wunder und Heiligkeit aufmercksam; in dem andern aber, die heutigen Prediger müssen ihre Zuhörer durch Beredsamkeit aufmercksam machen. Das übrige ist zur Ausfüllung hinzu gethan.

2) Werke sind die Hauptproben weiser Gedanken: das ist eine wahre Weisheit, welche die Seele bessert, und alles Unternehmen zur Erlangung der wahren Glückseligkeit richtet: hingegen ist eine falsche Weisheit, welche auf Arglist und närrische Spitzfindigkeit hinausläufft, da man mit seltsamen Ebenhennen schwanzger gehet, aber nichts fruchtbares zur Welt bringet.

Hier sind drey Hauptsätze,

1. Die Weisheit muß aus den Werken bewesthet werden.
2. Die wahre Weisheit treibt zu nützlichen Dingen an.
3. Die falsche Weisheit ist mit unnützen Dingen beschäftigt.

Der Tod lindert den Schmerz, und die Zeit ver-
füßet das Leid. In diesem periodo liegen die zwey
Sätze klar vor Augen.

S. 4.

Man theilet die periodos ein in simpli-
ces und compositas 1): ich halte aber, es sey
zum Theil unrichtig 2), und überhaupt un-
nütze 3), was man von den periodis compo-
sitis in den Scholoratorien lehret.

1) Simplex hat nur einen Satz: composita bestehet
aus mehrern, zwey, dreyen, vier oder mehr Sät-
zen, davon im vorigen paragrapho Exempel gegeben
worden. Man theilet daher die compositas wieder
ein in bimembres, trimembres, und quadrimembres:
periodicum ist noch länger, pneuma noch länger, am
längsten tasis. Quintilianus institut. orat. lib. VIII.
cap. 4. und mit ihm Herr Müller im Abriss einer
gründlichen Oratorie, verstehet durch den periodum
simplicem einen solchen, in welchem bey der Propo-
sition ein Argument stehet; durch compositam, wenn
bey der Proposition sich mehr Argumente finden.
Man hat aber gemeiniglich noch eine andere Ein-
theilung der periodorum compositarum, welche von
den Partikeln, die verschiedene Sätze zusammen fü-
gen, genommen ist. Denn da ist

a) Concessiva, ein einräumender Fürtrag, wie ihn
Longolius verteutschet in der Erkenntniß der Spra-
chen Cap. 7. wenn man vom subiecto noch andere
praedicata, und vom praedicato noch andere sub-
iecta zugestehet, vermittelst der Partikeln, obwol,
obschon, obgleich, obzwar, es ist nicht zu leug-
nen, ich gestehe gar gerne, &c. aber, doch, so,
&c. &c.

Obwol auch die gesunde Vernunft die unglück-
lichen in ihrem Glende einigermaßen aufzu-
rich-

richten fähig ist; so haben doch die herrlichen Verheissungen Gottes, welche uns die heilige Schrift vorhält, eine weit höhere Kraft, das Herz mit Freude und Trost anzufüllen.

ii. Es ist nicht zu leugnen, daß diejenigen, welche mit Unterweisung der Jugend umgehen, bey der heutigen Welt in grosser Verachtung stehen, und ihre Verrichtungen unter die geringsten und leichtesten gezehlet werden: dennoch aber ist ihr Amt in der That das wichtigste, und sie verdienen, wo sie mit genügsamer Treue und Klugheit arbeiten, so viel Ehre und Hochachtung, als diejenigen, durch deren Unternehmungen das Wohl des gemeinen Wesens befördert wird.

b) Aduersatiua, ein wiederlegender Fürtrag. Die Uebersetzung ist allezeit obgemeldeten Longolii. Man räumt vom subiecto die contrairen praedicata, und vom praedicato die contrairen subiecta weg. Die Bindewörtgen sind, aber, allein, ic. Viele Eltern erziehen ihre Töchter also, daß sie solche nur zur Galanterie anführen: allein ein Frauenzimmer, das nicht zugleich in Küche und Keller sich umgesehen hat, verdienet den Namen einer geschickten Weibsperson nicht.

ii. Viele bringen sich durch Geld, andere durch schmeichlerische Unterwerfung, noch andere durch unverschämtes Betteln ein Ehrenamt zuwege: aber die den rechten Weg gehen, suchen sich durch Verdienste eine öffentliche Ehrenbedienung zu erwerben.

c) Exclufiua, der ausschliessende Fürtrag, der vom subiecto alle andere praedicata, und vom praedicato alle andere subiecta ausschliesset, und nur von einem subiecto oder praedicato reden will. Die Partikeln sind nur, einzig, ic. Da ich des Vorhabens bin von den Fehlern, die bey

Auferziehung der Kinder begangen werden, zu reden; so will hier nicht berühren, wie manche Eltern selbige versäumen, andere verherscheln, andere mit all zu grosser Schärffe tractiren: nur allein habe ich mir zu erweisen vorgesezt, daß einer der grössten dieser sey, wenn Eltern einen Unterscheid unter ihren Kindern machen, und nicht alle gleiche Liebe, Vorsorge und Aufsicht geniessen lassen.

ii. Ich könnte hier zwar zeigen, daß das so genante Punctiren ein mühsamer Zeitverderb und eine weder in der Vernunft, noch Erfahrung gegründete Sache sey: allein ich will vor diesesmal nur mit wenigen darthun, daß man damit einen höchst straffbaren Vortwiß begehe, zufällig-künftige Dinge zu erforschen, welche sich doch Gott allein vorbehalten hat.

d) Conditionalis, der bedingende Fürtrag, welcher zum Satz eine aetiologie oder Bedingung sezt, vermittelst der Bindungswörtergen, wenn, wo, wöfern, 2c. auf welche folgen so, denn, sodann, alsdenn, 2c.

Wenn du, was die Dratorie vorschreibt, bald zur Ausübung bringst, und mit gehörigem Fleisse darinne anhältst; so kann ich dir versprechen, daß du zu der Geschicklichkeit, einen guten Brief zu schreiben, und eine wohl gesetzte Rede zu halten, gelangen werdest.

ii. Wöfern es an dem ist, wie es denn die Erfahrung lehret, daß Großeltern insgemein ihre Enkel all zu zärtlich lieben, und ihnen gar zu viel nachzusehen pflegen; so thun Eltern nicht wohl, wenn sie es in Erziehung der Kinder auf dieselben allein ankommen lassen, und nicht selbst mit Hand anlegen.

ii. Wenn es möglich seyn kann, daß ein Kind unter dem unwissenden und boshaften Gesinde ohne Gefahr der Verführung lebe; so will ich gerne
zuge-

zugeben, daß Eltern eben so hohe Ursach nicht haben, selbige zeitlich von der Aufsicht der Wärterinnen zu entziehen, und vor dem Umgange der Knechte und Mägde zu bewahren.

- e) Consequutiua, siue conclusiua, siue illatiua, der folgende Fürtrag, wenn eine Gelegenheit oder Aetiologie mit dem Satze verbunden wird durch die Partikeln nachdem, indem, dieweil, weil, zc. so, als, dannenhero, zc.

Dieweil man der Jugend, damit sie des Studirens nicht überdrüssig werde, einiges Vergnügen machen muß; so ist der beste Zeitvertreib das Mahlen, Reissen, Lacquiren, und die Papparbeit.

Nachdem die Musik der Jugend öfters Gelegenheit gibt, in liederliche Gesellschaften zu gerathen, und das Studiren gar an den Nagel zu hängen; so ist es nicht rathsam, dieselbe all zu viel zu solcher anzuhalten.

Nachdem ich vernommen, daß sie ihre zween Söhne dem Studiren gewidmet; so habe doch ohnvorschreiblich rathen wollen, ihnen lieber einen eigenen Präceptorem zu halten, als sie in eine öffentliche Schule zu schicken.

- f) Causalis, wenn zum Satze ein Beweis kommt, und man sich der Verbindungswörter denn, weil, aldieweil, sintemal, zc. bedienet.

All zu gelehrte Hofmeister nutzen der Jugend nicht viel: denn sie sind meist verdrießlich, geringe Dinge zu tractiren, und sich nach der Beschaffenheit der Kinder zu richten.

Es taugt nicht, wenn Eltern ihre Kinder all zu jung und ohne einen verständigen Hofmeister auf Universtitäten schicken: sintemal die Erfahrung lehret, daß solche junge Leute ihre Gelder übel anlegen, im Studiren nicht so viel zunehmen, und meistens gar bald verführet werden.

- g) Explanatiua, der erklärende Fürtrag vereinigt

mit dem Satze etliche Aetiologien oder einige erklärende Umstände, und bedienet sich der Wörtern nemlich, vornehmlich, und, zwar, zu dem Ende, in diesem Absehen, immassen, das ist, vornehmlich weil, so gar, daß, entweder, oder, 2c. Wegen der letzten Partikeln heist er auch disiunctiva.

Ich mag entweder erwegen, wie die Bosheit in öffentlichen Schulen vermassen eingerissen, daß auch die unschuldigsten Gemüther meist verführet werden; oder bedencken, daß die Lehrmeister wegen der Anzahl der Schüler sich nicht nach einem ieden richten können, und also mancher versäümet wird; oder ich mag in Betrachtung ziehen, daß die meisten Lehrer keinen sonderbaren Fleiß und Mühe anwenden, und beyh Schlandrian bleiben: so werde ich zur Gnüge überzeiget, daß es besser sey, seinen Kindern einen besondern Informatorem anzunehmen, als sie in die öffentlichen Schulen zu schicken.

Viele Medici fangen alle ihre Curen mit Pillen an: nemlich es komme jemand von was vor Alter, Geschlecht und Kranckheit er immer sey; so heist es gleich durch, nehmt Pillen ein, nehmt Pillen ein. Gehen sie aber in ihrer Cur weiter; so kommt es entweder aufs Vomiren oder Uderlassen an. Sie schwächen die Natur, die doch sonst mehr, als alle Arzeneyen vermag, so gar, daß manchem darüber die Seele ausfähret.

h) Copulativa, der zusammenbindende Fürtrag, der verschiedene Sätze zugleich vorträget, und sich der Verbindungswörter und, auch, nicht allein, sondern, nicht nur, sondern auch, sondern gar, weder, noch, theils, zum theil, bald, 2c. bedienet.

Wenn ein Krancker genesen will, soll er nicht nur gute Arzeneyen einnehmen; sondern auch sein
Gez

Gemüth in Ruhe und Gelassenheit zu erhalten suchen.

it. Die um Aemter anhalten, denen sie doch nicht gewachsen sind, zeigen mehr Berwegenheit, als Verstand: auch lehret die Erfahrung, daß sie bey der erlangten Ehre die größte Schande haben, indem sie einen Fehler nach dem andern begehen, und ganz offenbar mercken lassen, daß sie zu denselben sich, wie der Esel zur Leher schicken.

i) Comparatiua, der vergleichende Fürtrag, wenn zum Satze ein Exempel, Gleichniß, Zeugniß, ic. vermittelst der Wörter gleichwie, also, gesetzt wird.

Gleichwie es den Marckschreynern, und alten Weibern an der nöthigen Wissenschaft mangelt; also fehlet es den jungen medicis an der zulänglichen Erfahrung.

Wie ein fettes Schwein nicht eher nuzet, als bis es geschlachtet ist; also ein reicher Geizhals dienet mit seinem Vermögen der Welt nicht eher, bis ihm der Tod die Gurgel abgestochen, und die Erben alle Gefangene los und ledig machen,

Wie die helle Sonne nicht ohne Flecken ist; also hänget auch den Tugendhaftesten noch einige Unart an.

Gleichwie Pactol und Tagus bey ihrem Reichthume dürftig waren; also gehet es den Geizhalsen überhaupt, daß sie bey allen ihrem mit vieler Mühe zusammen gescharrtem Vermögen darben und schmachten müssen.

Wenn man sich der particularum relatiuarum bedienet, wird es *periodus relatiua* genennet, z. E.

Je höher die Person, welche beleidiget wird; je größer ist die Missethat.

So lange der Jugend der Eigensinn nicht gebrochen wird; so lange ist alle Anweisung zur Tugend vergebens.

Je abscheulicher das Laster des Ungehorsams ist; je mehr hat man Ursach, die Jugend zum Gehorsam anzuhalten.

k) Man hat auch *periodos compositas ex compositis*, Satzvolle Fürträge. Sie bestehen aus mehrern *enuntiationibus compositis*, und werden auch durch verschiedene Partikeln verknüpft z. E.

Periodus comparatiuo-aduersatiua. Junge Leute gehen gerne müßig: allein, wie ein Wasser, wenn es ohne Bewegung stehet, faul und unbrauchbar wird; also macht sie der Müßiggang endlich zu allen Guten träge, verdrossen und ungeschickt.

Periodus comparatiuo-concessiuo-explanatiua. Ob zwar Eltern zu loben sind, wenn sie, ihren Kindern was zu hinterlassen, gebührende Sorge tragen: dennoch, gleichwie Reichthum und Ueberfluß sehr viel jungen Leuten eine Gelegenheit zur wohlhlustigen Verschwendung ist; also haben sie vornehmlich dahin zu sehen, daß ihre Jugend sich zur Furcht des HErrn gewöhne, und was Rechtshaffenes lerne, als wodurch der Grund zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gelegt wird,

2) Um dieses zu erkennen, mercke man,

a) Daß man unter die *periodos compositas* nur solche setz, in welchen die Sätze durch gewisse Partikeln verknüpft werden, eben als wenn diese die Composition ausmachen, und nicht vielmehr die Sätze selbst. Demnach gehören zu den *periodis compositis* alle, in welchen mehr als ein Satz vorkommt, es geschehe nun ohne oder mit Verbindungswörtern: Z. E. so ist es ein *periodus comparatiua*, ich mag sagen,

Gleichwie durch den ersten Pfeil nicht allemal in das Ziel getroffen wird; also erhalte die erste Bitte nicht allemal was man wünschet: oder durch den ersten Pfeil triffe man nichts gleich ins Ziel, und durch die erste Bitte wird

wird man nicht allemal gleich seines Wunsches theilhaftig.

Es ist ein periodus caussalis, es stehe nun mit oder ohne der particula caussali, Es ist besser mit einem, als mit vielen Gerichten sich zu sättigen: denn die Vermischung verschiedener und oft wieder einander streitender Speisen verursacht Blehungen, Magendrücken, Kopfschmerzen und andere Beschwerlichkeiten: oder ohne dieselbe, Die Genießung vieler unterschiedlicher Speisen verursacht mancherley Krankheiten, und man thut besser, wenn man bey einem Gerichte bleibet.

b) Die Benennung der periodorum compositarum sollte vielmehr von den hinzukommenden Sachen, als den Partikeln genommen werden: und demnach ist auch periodus explanatiua, consequutiua, auch oft conditionalis in der That caussalis, weil in denselben zum Sätze Aetiologien kommen.

c) Die Partikeln werden auf gar verschiedene Art gebraucht, und kann man also aus ihnen nicht schlechterdings urtheilen, was es vor ein periodus sey. Z. E. Es kann eine particula comparatiua dastehen, da doch keine Vergleichung da ist, und folglich auch der periodus nicht comparatiua heißen kann, als in diesem, Gleichwie die Furcht des HErrn der Weisheit Anfang, und zu allen Dingen nütze ist; also trage vornehmlich Sorge, daß deine Kinder von der Wiegen an zum Christenthum angeführt werden. Hier findet sich die particula comparatiua gleichwie: der periodus aber ist doch nicht comparatiua, sondern caussalis. Es wird die Ursach angeführt, warum man die Jugend zeitlich zum Christenthum anhalten solle, weil die Furcht des HErrn der Weisheit Anfang sey.

d) Wenn die Partikeln die unterschiedene Arten der periodorum compositarum ausmachen sollen; so werden es die, welche man gemeiniglich anführt,

ret.

ret, noch lange nicht alle seyn. Man würde auch hinzu thun müssen *periodum compositam dubitativam*. Z. E. Es kann seyn, daß er nicht kommen will; es kann auch seyn, daß er nicht kommen darf: ferner *dissertivam*, als, es ist keine Schuldigkeit, sondern eine Höflichkeit: und noch viel andere.

e) Gesezt aber, man würde mit den Partikeln fertig, so werden doch die vielfältige Veränderungen und Versetzungen der Sachen noch weit mehr Arten der *periodorum compositarum* geben, und die *enuntiationes compositae* können wiederum mannigfaltig verwechselt und zusammen gesezt werden.

3) Man wird *periodos compositas* machen können, ob man gleich von den Regeln, Mustern und Namen nicht gehöret hätte, wie man an gemeinen Leuten siehet. Es beruhet alles darauf, daß man die Bedeutung und den Gebrauch der teutschen Partikeln inne habe, und wisse, welche sich auf einander beziehen, damit man nicht den Vordersatz mit nachdem anfang, und den Nachsatz mit dieweil daran hänge. Dieses aber muß man schon wissen, ehe man zur Dratorie kommt: denn es gehöret zur Grammatik: wiewol es auch einem iedem aus dem gemeinen Gebrauche bekant seyn muß, und aus Lesung guter Bücher erlernet werden kann. Die Sachen, welche in den *periodis compositis* zu den Sätzen kommen, als *Beweisthümer*, *Erläuterungen* &c. muß man auch schon vorher wissen: sie sind auch bereits im vorigen Thl. Cap. II. Abthl. I. da gewesen: Endlich die Einrichtung, wo etwa ein ieder Theil des *periodi* stehen soll, kommt auf eines ieden eigene Meditation und Belieben an, z. E. den Beweis, vor oder nach zu setzen, mit in den Satz einzuflechten, &c. Also hat man bey dem Unterricht zur Abfassung eines *periodi* mehr nichts nöthig, als daß man zeige, was ein *periodus*, was dessen Grund sey, wie er aus einem
oder

oder mehr Sätzen bestehen könne, und wie man diese zu erweitern und auszupuzen habe. Wer diese inne hat, hienächst die Sache, wovon er schreibt, verstehet, und der Sprache verständig ist, der wird so fort alle Arten der periodorum machen. Es liegt nun nichts dran, ob er sie gleich nicht mit ihrem Namen nennen könnte, wenn er sie nur machen kann. Wollen die Critici jedem einen besondern Namen geben, so mögen sie es thun: von andern wird deswegen nicht erfordert, daß sie sich darum bekümmern.

Vielmehr wird durch die Regeln von periodis compositis die Sache schwerer gemacht, als sie ist: die Jugend stellet sich vor, sie lernet hier was, das sie sonst nicht zuwege bringen könnte, da es doch ein ieder kann, dem es nicht an Sachen und Worten mangelt. Sie zwinget sich nach dem vorgeschriebenen Muster, und die periodi kommen sehr affectirt und unnatürlich heraus, wie die meisten Exempel selbst ausweisen, welche man in den Scholoratorien zum Regeln gesetzt hat. Läßt man hingegen die Jugend in ihrer Freyheit schreiben, und corrigirt die Fehler, die sie anfänglich begehet; so wird sie natürliche und geschickte periodos machen lernen.

§. 5.

Wer einen kurzen Stilum schreibt, macht kurze periodos, und folglich setzt er, ohne Zuziehung vieler Worte und Sachen, einen Satz auf den andern. Ein Redner hat aber dennoch hierbey zu thun: denn er muß die Worte und Redensarten desto mehr aussuchen, daß sie desto grössern Nachdruck haben.

Siehe,

Siehe, was oben vom kurzen Stilo erinnert worden. Der kurze Stilus, wenn er in öffentlichen Reden und Schriften gebraucht wird, muß zugleich scharfsinnig seyn: in gemeinen Reden und Briefen kann er eher leicht und schlecht seyn. Man siehet in demselben mehr periodos simplices, als compositas, und mit dem Zusatz von synonymis und epithetis gehet man sehr sparsam um, wie man aus den Schriften Müllers, Lassenii, Niemers, ic. sehen kann. Also sind die kurzen periodi an sich leichter zu machen, als die weiltläufftigen: doch ist der kurze Stilus nicht jedermanns Ding, weil er scharfsinnigkeit und viel Sachen erfordert. Ich will hier eine Probe von kurzen periodis geben.

Bei der Auferziehung der Knaben von Condition kommt es auf drey Stücke an. Erstlich müssen sie zur Gottesfurcht angeführet werden. Daher trage man ihnen die nöthigen Glaubensartikel in einer zusammenhangenden Ordnung vor. Wenn sie diese gefasset, so zeige man ihnen die Hauptirrhümer, welche die Wahrheit umstossen. Mit dieser Arbeit verknüpfe man die Kirchenhistorie. Man zeige ihnen die erste Gestalt des Christenthums. Man weise, wie man nach und nach von der Wahrheit und dem rechtschaffenen Wesen abgewichen. Man bringe ihnen bey, wie das Pabstthum entstanden, überhand genommen, und von Luthero gestürzt sey. Sonderlich mache man ihnen die Reformationshistorie recht bekant. Allenthalben aber führe man sie auf die Verknüpfung der Religion und des Staats. Hiernächst halte man sie zu einem gottseligen Wandel an. Sie müssen die Bibel fleißig lesen, dabey ihnen der Präceptor mit nöthiger Erklärung an die Hand gehen soll. Sie haben zeitlich zu lernen, was die Pflicht eines Menschen gegen seinen Schöpfer und Erlöser sey. Man zeige ihnen also so wol, was die Schrift, als was die Vernunft erfordert. Man führe sie darauf, daß sie in allen ihren Thun Gott vor Augen haben, und alles zu dessen Ehren richten. Zum

Zum andern gewöhne man sie zeitlich zu guten Sitten. Vor allen sollen sie aufrichtig seyn. Denn Redlichkeit ist das sicherste Mittel in der Welt fortzukommen. Sie müssen sich zeitlich vornehmen, alles treulich und sorgfältig zu verrichten. In keinem Dinge verstatte man ihnen, unbedachtsam zu verfahren. Man breche vor allen ihren Eigensinn. Denn eigensinnige Leute sind zu wichtigen Geschäften untauglich. So sollen sie auch zur Verschwiegenheit angehalten werden. Denn wer nichts bey sich behalten kann, stehet sich selbst im Lichte. Ueberhaupt müssen sie ihre Affecten im Zaum halten lernen. Allermeist ist es nöthig, dem Zorn zeitlich Einhalt zu thun. Man verstatte ihnen nicht zu lügen. Vielweniger vergönne man ihnen, sich aufs Sauffen und Spielen zu legen, oder dem Frauenvolck nachzulauffen. Eine muntere und harte Lebensart stehet ihnen besser an. Sie müssen früh aufstehen, und in der Kost nicht delicat seyn. Niemals lasse man sie müßig seyn. Entweder studiren sie, oder erholen sich bey einem erlaubten Spiele. Ein Edelmann muß auch ein Herz haben. Daher führe man sie zeitlich zur manierlichen Großmüthigkeit.

Drittens hat man sie auch in nützlichen Wissenschaften zu unterrichten. Die Hauptregel hierbey ist, daß man sie nichts lernen lasse, das sie künftig in ihrer vermuthlichen Lebensart nicht nützlich brauchen können. Man übe sie zeitlich in der teutschen Dratorie. Sie müssen ein artig Compliment machen lernen. Hienächst bemühen sie sich, einen zierlichen Brief zu schreiben, und eine artige Relation abzufassen. Darauf wenden sie ihren Fleiß auf Reden, die ein Edelmann etwa bey verschiedenen Gelegenheiten ablegen muß. Man hat sie aber bey diesen allen auf eine reine, deutliche, übliche und gravitatische Schreibart zu führen. Ein Edelmann hat nicht Zeit, gar zu künstlich und zu krause zu schreiben. Ja an einem Staats-
Manne

Manne wird man diesen Stilum für pedantisch halten. Man lese mit ihnen Caesarem. Aus Ciceronis Episteln suche man, die mit Fleiß geschrieben, aus. Dieses sind meist diejenigen, darinne er complimentirt. So mache man auch eine Wahl unter den orationibus Ciceronis. Scharfsinnige Aussprüche sammet man sonderlich aus Plinii Episteln. Auch kann man zu dem Ende die Reden lesen, welche man bey den Historienschreibern, Curcio, Livio, und Tacito antrifft. Man lasse sie zeitlich übersetzen. Nachdem müssen sie selbst anfangen, einen lateinischen Brief oder Rede zu entwerfen. Diese corrigire der Informator mit Fleiß. Er arbeite die Materie selbst aus, und weise mit einem guten Muster, wie der Untergebenen ihre Schriften aussehen solten. Die Reden lasse er sie wirklich halten. Sie üben dabey das Gedächtniß, und werden dreiste. Redet man mit ihnen lateinisch, so corrigire man sie fleißig, wo sie fehlen. Wenn sie im lateinischen Stilo zu einiger Vollkommenheit gelanget, können sie auch einige Poeten lesen. Unter diesen dienet ihnen sonderlich Ouidii metamorph. Virgilii libri Aeneid. Horatii odae und Senecae tragoediae. Aus den reellen Wissenschaften muß man ihnen vor allen die Historie beybringen. Liefert man lateinische Historienschreiber, so sehe man mehr auf die Sache, als aufs Latein. Sonst kommt man nicht fort. Iustinum, Nepotem und Curtium liefert man wegen der griechischen Historie. Die Römische lernet man aus dem Floro, Caesare und Eutropio. Man kann Suetonium hinzu thun, der fast alle römische curiosa in sich enthält. Tacitum kann ein studirender Edelmann auch nicht wohl entbehren. Doch wenn er ihn lesen will, muß er zuvor in der Politique einen Grund geleyet haben. Hat er Zeit und Lust, so kann er vor sich Livium, Deodorum Siculum und andere lesen. Sonderlich muß er sich die Historie der heutigen Staaten in Europa recht bekant machen. Am allermeisten wird erfordert,

daß

daß er die Geschichte seines Vaterlandes ausführlich inne habe. Die Geographie kommt der Historie so wol, als die Genealogie zustatten. Daher muß ein junger Edelmann zu beyden zeitlich angewiesen werden. Am füglichsten werden sie mit der Historie verknüpft. Nächst diesen ist eine gesunde Ethik und Politik nöthig. Denn das gemeine Zeug ist nichts nütze. Das Recht der Natur muß auch wohl begriffen werden. Nach dem wendet man seinen Fleiß auf die Rechte des Vaterlandes. So müssen sie auch in der natürlichen Logik geübet werden. Sie müssen die Vorurtheile ablegen, und von allen Dingen vernünftig urtheilen lernen. Die übrigen Grilzen in der Logik so wol, als in der Metaphysik gehören für keinen Edelmann. Desto größern Fleiß aber soll er auf Mathesin wenden. Denn diese kann ihm in Civil- und Kriegsbedienungen zustatten kommen. Endlich ist es auch gut, wenn sie in ihren Wissenschaften auch die Hauptbücher kennen. Bey diesen allen soll der Informator die Jugend anhalten, daß sie nichts ohne Raison lerne. Daher muß er sich nicht verdriessen lassen, sie fleißig zu fragen und zu prüfen. Ja sie müssen gewöhnet werden, daß sie selbst fragen und Zweifel machen. Zur Lust soll man ihnen nicht Romainen, sondern Reisebeschreibungen zu lesen geben.

Dieses ist ein kurzer Auszug von des berühmten Freyherrns Sam. von Pufendorffs unvorgreiflichen Gedancken, wegen Information eines Knabens von Condition,

§. 6.

Schreibt man aber weitläufftig, so macht man auch weitläufftige periodos. Diese entstehen, wenn man zum Sätzen viel Worte und Sachen ziehet.

Rn

Es

Zallbauers Oratorie.

Es müssen einem die Worte und Sachen, die man zur Erweiterung hinzu thut, als synonyma, epitheta, periphrases, Beweisthümer, Exempel, Gleichnisse, Zeugnisse, loci communes, meditationes, etc. von freyen Stücken unter dem schreiben einfallen. Denn wer sie lange aussuchen, und hernach mit Fleiß zur Ausdehnung hier und da einschieben wolte, würde affectirt schreiben. Man muß aber nicht meinen, als müste in weitläufftigem Stilo jede propositio logica erweitert werden: nur die, welche es nöthig haben, und die zur Hauptsache gehören, erhalten einige Zusätze: sonst würde man auf eine verdriessliche Weitläufftigkeit gerathen, und viel unnütz Zeug anbringen. Ich will ein Paar Exempel von weitläufftigen periodis hersetzen. Bernhard beschreibet die üblen Arten der Ausrede folgender Gestalt, Einige singen, manche weinen, diese schreyen, jene beißen, andere heulen, die wenigsten reden. Es gibt einige, die ihre Stimme nach den acht Thönen der Musik reguliren, und nachdem sie von dem tieffsten Thon bis auf den höchsten gestiegen; so fallen sie wieder bis auf den untersten, und gehen wieder hinauf bis zum obersten, und so immer fort bis zum Ende ihrer Rede. Andere nehmen die ganze Octave: alles kommt darauf an, daß sie ohne Unterlaß wiederholen, vt, re, mi, fa, sol: vt, re, mi, fa, sol. Clericus schreibt in seinen Gedancken von der Redekunst Cap. 4. Diejenigen Prediger, welche ein zart Gewissen haben, dürfen ihre Gabe etwas annehmlich her zu sagen, und dadurch den Zuhörer aufmercksam zu machen, nicht brauchen, als daß sie besser unterrichten, und die Vortrefflichkeit der christlichen Lehre desto nachdrücklicher vorstellen mögen. Derowegen müssen sie sich aufs höchste bemühen, die andern Pflichten, die man von einem öffentlichen Redner erfordert, wohl in acht zu nehmen, und zu der Menge des Volcks zu reden, nicht in der Hoffnung, als wenn diese Art zu reden, alles andere zudecke; sondern, als wenn sie vor gestrengen Richtern etwas vor
brinf

bringen müßten, welche ihnen nicht den geringsten unredlichen Gedanken zu gute halten, und welche von ihnen die richtigste Ordnung und einen der Materie proportionirten Stilum fordern würden; und als wenn sie, nachdem sie von der Kanzel gekommen, ihnen ihre Predigt zu eigener genauer Untersuchung übergeben sollten. Geschiehet dieses nicht, was kann man von der Geistlichen Eloquenz anders sagen, als von der Eloquenz der Comödianten, welcher man nicht zuhöret, um dadurch besser zu werden, sondern sich zu belustigen? was kann man denken von dem Amte eines Predigers, so man nicht auch vom allergeringsten und äbelsten gewarteten Handwerke denken könnte, dessen Arbeiter sich bemühen, das, was ihnen versprochen worden, zu bekommen, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob ihre Arbeit gut oder böse sey. Es sollten aber dergleichen Redner diese Vorwürfe um so viel mehr scheuen, weil sie vor dem gemeinen Volck die allerwichtigsten Sachen tractiren; ja ihre Reden wol gar das Wort Gottes nennen, unter dem Vorwand, daß die ersten Prediger des Evangelii, welche Gott mit außerordentlichen Offenbarungen und der Gabe Wunder zu thun, beehret hatte, dasjenige, was sie den Menschen verkündigten, auch also benenneten. Lohensstein schreibt, eines Fürstens höchstes Unglück ist, ein schon zudrämmerndes Reich anzutreten, wo die Tapferkeit verfallen, der Müßiggang eingewurzelt, die Tugend vertrieben, die Laster ans Bret kommen, die Kräfte ins Gedränge gebracht, das Ansehen verspielet, das Glück verkehret, und alles veraltet ist, nicht anders, als ein löcherichtes Haus, welches alle Augenblicke gänzlich einzufallen dräuet, im Fall es sich nicht trifft, daß das Vermögen eines Vespasians, oder eines zweyten Claudius, solches ausbessere, oder die Tapferkeit eines Pipin, eines Hugo Capet es verjunge.

§. 7.

Ein Satz wird erweitert, wenn man gleich bedeutende Wörter und Redensarten 1), geschickte Beywörter 2), artige Beschreibungen 3) und gewisse Connexions = Formeln 4) hinzu setzt 5).

1) Synonyma. Diese aber müssen doch nicht völlig einander bedeuten, sondern eins muß immer mehr oder weniger, als das andere ausdrücken, z. E. so kann ich wol sagen, ich bitte und flehe; ich habe ein sehnliches Verlangen nach dir, ja ich kann ohne dich nicht länger leben. Güte und Wohlgehoerigkeit: aber nicht, ich empfehle und recommendire dich; meine Frau und Ehefrau, zc. Man muß auch die synonyma nicht zu sehr häuffen, damit keine unangenehme Tautologie daraus entstehe. Sonst geben sie der Rede zugleich mehrere Deutlichkeit und Nachdruck.

2) Epitheta oder geschickte adiectiva, die zu den substantivis und geschickte adiectiva, die zu den verbis gesetzt werden. Wenn sie sich genau zur vorhabenden Materie schicken; geben sie der Rede einen sonderbaren Nachdruck und Zierlichkeit, und dienen daher sehr zur Überzeugung und Bewegung der Gemüther. So würde es wohl gesagt seyn, Studente müssen die flüchtige Zeit auf Universitäten sorgfältigst in acht nehmen. It. Rechtschaffene und vernünftige Eltern halten ihre Kinder zeitlich zu nöthigen und nützlichen Wissenschaften an. Hingegen wäre es ungereimt zu sagen, der allmächtige Gott nimmt die sterblichen Menschen zu Gnaden an: es soll heißen, der barmherzige Gott nimmt die sündhaften Menschen zu Gnaden an. Man muß aber die Beywörter nicht häuffen, und damit luxuriren: denn dieses zeigt eine wunderliche Phantasie an, z. E. es ist eine offenbare,

unverschämte, dicke, fette, derbe, abschauliche, gottlose und teuflische Lügen.

3) Artige definitiones, descriptiones oder paraphrases geben der Rede eine besondere Lebhaftigkeit: doch muß die Sache oder Person, welche man beschreibet, von solcher Wichtigkeit und Beschaffenheit seyn, daß eine Beschreibung statt findet. Sonst kommt es einfältig heraus, und läuft auf eine bloße Wortkrämerey ab. Z. E. so kann ich gar wohl sagen, Ein Mensch, der Tag und Nacht seine Sorge dahin richtet, wie er Geld und Gut zusammen scharren möge, kann weder die Ehre dessen, der alle Dinge erschaffen hat, und noch erhält, noch den Nutzen anderer Glieder aus der Menschlichen Gesellschaft befördern, für ein Geiziger kann weder Gott, noch Menschen dienen. Hingegen will es nicht wohl klappen, wenn man den Satz, ein großer Herr muß sich vor Trunkenheit hüten, also umschreibet, Wer entweder durch das Glück einer hohen Geburt, oder durch die Wahl eines freyen Volcks, oder durch den vortheilhaften Ausschlag Siegreicher Waffen zum Oberherrn und Regenten vieler anderer ist gesetzt worden, der hat sich absonderlich vor dem Laster wohl in acht zu nehmen, welches uns ausser der natürlichen Nothwendigkeit zum Trinken antreibt, und bey dem Ueberflusse des Weins meistens einen Mangel des Verstandes zuwege bringt.

4) Dergleichen sind, Niemand wird leugnen zc. wer nur ein wenig Verstand hat zc. man müste der offenbaren Wahrheit widersprechen zc. ich will nicht hoffen zc. wo irgend ein subiectum ist, welches dieses praedicatum hat, so ist es dieses: unter andern Subiectis oder praedicatis zc. wofern ich von dem subiecto meine Meinung sagen soll u. d. g. allein man muß solche Formelgen nicht zu oft und am rechten Ort anbringen; sonst kommts einfältig heraus.

R n 3

5) U/

5) Alles dieses muß von freyen Stücken unter dem Schreiben zufließen: wer die synonyma, epitheta cet. erst aus einem lexico auffuchen will, wird ohnfehlbar elend Zeug zu Marke bringen. Man muß sich auch nicht mit Fleiß vornehmen, jetzt wolle man einen periodum machen, da man synonyma zur Erweiterung brauche; jetzt einen andern, da man epitheta hinzuthäte u. s. w. denn so wird der periodus gezwungen heraus kommen, wie man an den meisten Exempeln gewahr wird, die in den oratorischen Anweisungen gegeben werden. Es ist genug, wenn man weiß, was man zur Erweiterung eines Satzes gebrauchen kan: in übrigen schreibe man aus freyer Meditation, so wird einem bald ein artig Synonymum, bald ein nachdrücklich epitheton, bald eine zierliche Beschreibung zc. einfallen. Und so werden die periodi natürlich und üblich herauskommen. Ich will auf diese Art einige Exempel hersetzen, Eine manierliche und artige Aufführung kan gelehrte Leute angenehm und beliebt machen.

Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist das bewertheste Mittel sich anderer Freundschaft beständig zu versichern.

Die Zunge, welche garstige und unflätige Worte ohne zu erröthen ausspricht, ist ein untrieglicher Dolmetscher eines unreinen Herzens.

Diejenigen, welche leugnen, daß ein höchstes Wesen sey, von welchem alle Dinge allmächtig hervorgebracht und weislich regiret werden, wie Versprechen der gesunden Vernunft und werden mit Recht unter die größten Thoren gezehlet d. i. Atheisten sind die größten Thoren.

Wer das große Leiden und den schmählichen Tod unsers holdseligsten und treuesten Heilandes in heilige Betrachtung ziehet; wird sich über die Größe seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen die gefallen Menschen nicht genug verwundern können. d. i. Christi Leiden zeiget von seiner Liebe gegen die Menschen.

§. 8.

Ferner werden die periodi erweitert, wenn man zu den Sätzen erklärende Umstände 1), Beweissthümer 2), Erläuterungen 3) u. u. thut: welches entweder ohne, oder mit geschickten Partikeln geschehen kan 4).

I) Siehe Thl. II. Cap. 2. Abth. 2. §. 10. Man schreibt in den Dratorien den Vers vor quis, quid, vbi cer. Daß er an sich nichts nütze, ist schon oben erwiesen: hier gedencke ich nur, daß ohnmöglich ein geschickter periodus herauskommen kan, wenn man einen Satz entweder überhaupt, oder wol gar besonders nach dem subiecto und wieder besonders nach dem praedicato durch diese Fragen führet. Es wird viel unnützes gesagt, einiges mehr als einmal gesetzt, es kommt alles gezwungen heraus, wie die Exempel ausweisen, welche man doch in den Dratorien der Jugend zum Muster vorschreibt. Denn wer kan diesen periodum dessen subiectium und praedicatum, durch diesen Vers geführt worden, ohne Eckel lesen, Wer sich den löblichen Vorsatz gefasset hat, daß er demaleins zu rechter Zeit durch ordentliche Beförderung der Patronen, Got und der Welt in oder ausser dem Vaterlande mit seiner Gelehrsamkeit dienen will, der muß sich von Kindesbeinen an, auf Schulen und Universitäten, durch fleißiges Hören und Lesen zu dergleichen Ehrenamte qualificiren. Wenn man nur weiß, was erklärende Umstände seyn, als die Gelegenheit, die Zeit, der Ort, die Mittel, der Erfolg, die Absicht u. und aus einer freyen Meditation schreibt; so werden einem diejenigen, welche zur Sache dienen, vor sich einfallen, und alles unnütze wegbleiben. So ist man auch an keine gewisse Ordnung gebunden: sondern man setz jeden Umstand dahin, wo er einem unter dem Schreiben einfällt und wo die teutsche Construction ihn anzubringen leidet. Z. E. Satz, der ieszige Pabst hat ein

concilium lateranense beruffen. Periodus, Der ieszige Pabst, Innocentius der XIII. nachdem er viele Mißbräuche unter den Geißeichen wahr genommen, hat nicht lange nach angetretener Regierung so wol zu Abstellungen derselben, als auch die in der Catholischen Kirche entstandene Streitigkeiten einmal beyzulegen, ein concilium lateranense ausgeschieden, und dazu diejenigen von hohen geißeichen Stande aus den Catholischen Ländern beruffen, auf welche er das grösste Vertrauen setzen kan: allein ob man zwar bey den Protestanten ziemliche Hoffnung hatte, es würde darauf eines und das andere Gute gestiftet worden; so hat doch der Ausgang gewiesen, daß der Kirchen, sonderlich durch Bestätigung der abscheulichen Pabstl. Bulle Unigenitus nur mehr Schaden zugewachsen sey.

- 2) Siehe Thl. II. Cap. II. S. II. --- 14. Es können solche vor oder nach dem Satze stehen, oder in denselben eingeflochten, oder theils vor, theils nach demselben gesetzt werden. 3. E.

Ein vernünftiger Mensch ist stets auf das Zukünftige bedacht: denn das Gegenwärtige ist fast gar nichts, und nur eine einzige Minute.

Indem die Gewohnheit den Complimenten den Werth beyleget; muß man sich selbiger nicht mehr bedienen, als es diese erfordert.

Den Verläumdung sich viel entschuldigen heißt ein grosses Feuer ausblaffen wollen und die Mühe, die man sich wegen seiner Rechtfertigung gibt, dienet zu nichts, als die selbe gegen uns mehr rege zu machen: daher das flügste und sicherste ist, daß man sich seiner Unschuld getröste, und sie von sich selbst wieder erlöschen lasse: bevorab, da es eine ausgemachte Sache ist, daß nur dieselbigen leicht Beyfall gebe, welche in ihrem Hertze entweder das Ubel, oder die Neigung zu dem Ubel haben, welches man ändern beymist. Verläumdungen anhören und sagen, da beydes wieder die Liebe streitet, stehet in gleicher Verdammis.

3) Sie

3) Siehe Thl. II. Cap. II. s. 15. und die folgenden bis zu Ende des Capitels. Denn zur Erweiterung eines Satzes dienen nicht nur die eigentlichen Erläuterungen, Exempel, Gleichnisse, Zeugnisse und das Gegentheil; sondern auch die loci communes, confectaria, applicationes, meditationes, die Prüfung, die Mittel, die Hindernisse, und insinuationes. Es können diese Stücke abermals so wol vor, als nach dem Satze angebracht oder in denselben eingeschlungen werden. Ich will die Exempel in der Ordnung geben, wie am angezogenen Orte die paragraphi auf einander folgen. Von dem Satze ist allemal der Zusatz mit Schwabacher Buchstaben unterschieden.

s. 15. Prüfung.

Wer andere unterrichten will, muß einen guten Vorrath von Gedult besitzen: demnach sich diejenigen, welche sich zur Unterweisung der Jugend wollen gebrauchen lassen, zu prüfen haben, ob sie ihrer selbst so mächtig, daß sie sich von keiner Ungedult leicht übermeistern lassen.

Ich schreibe es denen, welche Lehrer der Jugend abgeben wollen, zur nöthigen Prüfung, man muß sich selbst zuvor wohl unterrichten, ehe man andere unterrichten will.

Die Halsstarrigkeit, nehmt es ihr Hartnäckigen zu eurer Prüfung an, ist eine Tochter des Hochmuths, eine Schwester der Unwissenheit, und eine Mutter der Verachtung.

s. 16. Mittel.

Man bringe der Jugend, welche wenig Sitzfleisch hat, bey den Spielen und spazieren, die Wissenschaften bey, und mache ihr das Studiren dermassen leicht, daß sie wieder Wissen und Willen etwas begreifen muß.

Man muß seine Kinder zeitlich gewöhnen mit dem Gelde wohl Haus zu halten: zu dem Ende schencke man ihnen bisweilen etwas und

R n 5

lasse

lasse sie damit nach eigenem Gefallen schalten; doch so, daß man es ihnen verweist, wenn sie es nicht recht anlegen.

Eltern sollen ihre Kinder durch fleißige Unterrichtung in den Christlichen Glaubenslehren und durch ihr eigenes gutes Exempel zur Furcht des HErrn, welche zu allen Dingen nütze ist, zeitlich anführen und anhalten.

s. 17. Hindernisse

Verläumdung muß man nicht glauben und zu dem Ende soll man sie auch nicht anhören wollen.

Man gebe denen, die von Zeitungstragen ein Handwerk machen, ja keinen Zutritt bey sich, und suche seine Stunden mit Dreischen und Klatschen nicht zu verschwenden, sondern zu solchen Dingen anzuwenden, mit welchen man bey Vereinst vor Gott abzulegenden Rechenschaft bestehen könne.

Suche deine Muttersprache durch Vermeidung fremder und ausländischer Wörter rein zu sprechen und zu schreiben.

s. 18. Exempel

Wo die Mittel nichts taugen, kan man mit der bloßen guten Absicht seine Handlungen nicht rechts fertigen: Marculphus hatte eine gute Absicht, da er das Leder stahl, damit er der Armen die Schuh um Gottes willen geben könnte: allein dennoch war dieses ein höchststraffbares Unternehmen.

Der sich die Pracht des Purpurs läßt blenden, und sich auf den Rohrstab des Zepters stützt, der lerne, daß der gestern Croesus war, der sitzt heut in Banden und an Pfälen.

Augustus weinet über den Tod seines überwundenen Feindes bitterlich: und ein Überwinder soll sich an dem Fall seines Feindes mehr spiegeln, als sich über denselben freuen.

Wer ein böß Gewissen hat, muß sich wie Nero vor jedem Donnerschlag fürchten.

s. 20.

s. 20. Gleichnisse.

Kupplerinnen sind die Spinnen, welche auf der Keuschheit Blüthe ihr Sündengift schmieren.

Gleichwie die Sonne in der durchklärten Luft den Nebel zerreibet; also verkläret sich auch Haß, Feindschaft und Neid in Liebe, wenn der Tugendglanz beständig ist.

Neider und Berleumder sind unter den thörichten die thörichtesten: sie sind den albern Möhren gleich, welche die Sonne, weil sie zu brennen pfleget, mit Schmach und Gluch anspeyen.

s. 21. Zeugnisse.

Ein junger Mensch soll durch fleißiges Fragen seiner Unwissenheit abzuhelfen suchen, und gedencken, daß jener Weise recht geurtheilet, daß es eine lächerliche Schamhaftigkeit, zu seinem Unverrichte nicht fragen wollen.

Lohenstein nennet den Reichthum einen Circkel ohne Mühe: und in der That Geld und Gut machen stätige Sorge und Bekümmerniß.

Viele, wenn sie ihr Glück machen wollen, denken an das gemeine Sprichwort, wer schmehret, wohl fährt, und suchen durch Spendiren sich Patrone zu wege zu bringen.

s. 22. Gegentheil

Ein Plauderer redet allezeit, ob man ihm gleich nicht zuhöret, und er höret niemals, ob man gleich zu ihm redet.

Stillschweigen ist ein Schild, damit sich die Unwissenheit beschütze: hingegen durch Waschen und Plaudern verräth man alle Augenblick seinen Unverstand.

Die Worte der Weisen, wie die Reden der Narren dem Kothe gleichen, sind wie das Gold von großem Werthe.

Ob zwar die Erfahrung lehret, daß es viel unglückliche Studenten heutiges Tages gebe; so bleibt es doch dabey, daß die studia einen Menschen glücklich machen: sintemal jene deswegen

gen

gen zu keinem Glücke gelangen, weil sie entweder nichts gelernt, oder sonst einen Mangel an natürlicher Fähigkeit und einer guten Aufführung haben.

s. 24. Loci communes, confectionaria, adplicationes, meditationes.

Der Czar ist zu grosser Bestürzung seiner Unterthanen am 8ten Febr. dieses Jahres mit Tode abgegangen, und hat mit seinem Exempel gelehret, daß ein Monarch den Tod so wenig, als ein Bettler abwenden könne.

Das Glück erhebet oft Leute von geringen Stande zur höchsten Würde: welches das Exempel der ieszigen Czarinn bezeuget, welche von niedrigen Herkommen ist, dennoch aber eine Gemahlin eines der grössten Monarchen abgegeben; nun aber demselben als eine Souverainin im Reiche gefolget ist.

Caius hat seinen Vater so viel gekostet, und hat doch nicht so viel geschick, daß er einen Hund aus dem Ofen locken kan: also lerne du für das viele Geld, das auf dich gewendet wird, so viel, daß du dir selbst in der Welt forthelfen kanst.

Sempronius muß doch einer von denen seyn, die nur mit dem Maule Flug, in der That aber zu allen ungeschickt sind, oder die nur Schlösfer in der Luft bauen: wenn man ihn reden höret, solte man meinen, er würde Wunder thun. Greiffet er aber was an, so will es nirgend fort gehen: in seinen Gedancken beschliesset er immer vieles, und niemals wird es ins Werck gebracht: er träumet immer von künftigen Unternehmungen, und schmeichelt sich mit viel zuerwerbendem Glücke, und gleichwol thut er niemals was, und bleibet immer, wer er ist.

Aelius will sich in der Welt gerne forthelfen, und dennoch greiffet er nichts an, thut nichts mehr, als daß er den ganzen Tag herum schlendert und einen Zeitungsträger abgibt: möchte doch der gute

gute Mensch bedencken, daß einem die gebratenen Tauben nicht ins Maul fliegen.

s. 29. insinuationes

Sie nehmen nicht ungütig, daß mir die Freyheit nehme, Ihnen ein Exemplar von meiner geringen Disputation zu überreichen: dero bishero gegen mich bezugte Gewogenheit läßt mich hoffen, daß sie selbige dero geneigten Censur würdigen werde.

Wie man zu einem Satze in einem periodo mehrere Beweisthümer ziehen kan; so gehet es auch mit den Erläuterungen an z. E. So schreibt Lohensstein, Wenn das Tacht und Oel den lodern den Flammen will entgehen, so zencht noch der letzte Strahl die ganze Gluth zusammen: wenn sich die Sonne will in die See lencken, so siehet man, daß sie erst will mit Blute niedergehen: wenn die Seele, Sinnen und Geist aus dem Marck und Adern wollen sterzen, so fängt der Tod erst mit dem Herzen anzukämpfen: und wenn der Feind einem desperaten und in die äußerste Noth gebrachten am härtesten zusetzt; so rafft er alle Kräfte zusammen, und wagt das letzte Heil.

Manch grosses Reich und ansehnliches Geschlecht, ist mit seinem Urheber verfallen: weder Alexander, noch Julius, noch Augustus haben einem eigenen Sohne ihre Reiche verlassen können.

4) Wenn man Partikeln oder keine gebrauchen solle, kommt theils auf jedes freyen Willen, theils auf die Connexion an. Wenn man nur den Gebrauch der Partikeln verstehet; so kann man nicht fehlen und man wird die ganze Lehre von periodis compositis nicht nöthig haben, z. E.

ohne Partikeln

Ein kostbarer Porcellan, welcher zu seiner Zubereitung eine lange Zeit erfordert, zerspringt oft in einem Augenblick: und ein Mensch, der durch Säus

ten

ren Fleiß in vielen Jahren was tüchtiges gelernt, muß oft in einem Augenblick erbleichen, mit Partikeln, Gleichwie ein Porcellan, welcher zu seiner Zubereitung eine lange Zeit erfordert, oft in einem Augenblick zerspringt; also erleidet auch oft ein Mensch, welcher durch sauren Fleiß in vielen Jahren was tüchtiges gelernt, in einem Augenblicke.

it, ohne Partickel.

Mit der Religion zu scherzen ist ein Merckmahl, daß man nicht, als nur aus Schertz, was drauf halte: man würde mehr Ehrerbietungen gegen dieselbe bezeugen, wo man ihren Lehrsätzen von Hertzen beypflichtete.

Mit der Partickel, Mit der Religion zu scherzen: denn man würde ꝛ. ꝛ.

§. 9.

Zur Abfassung guter periodorum dienen verschiedene Übungen als wenn man ins teutsche übersetzet 1); wenn man aus einem periodo viele, und aus vielen einen macht 2); wenn man aus weitläufftigen periodis kurze, und aus kurzen weitläufftige verfertiget 3); wenn man einen Satz vielmals verändert und immer mit andern Worten ausdrückt 4); und wenn man guter auctorum Schriften imitiret 4).

1) Wenn man aus einer fremden, aber doch bekanten Sprache z. E. der Lateinischen oder Französichen ins Teutsche übersetzet. Denn wenn der auctor gute periodos gemacht hat; so lernet man ihn dabey die Handgriffe ab. Ich meine aber hier keine kindische Übersetzungen, da man es von Wort zu Wort gibt, und sich um die teutsche Mundart nicht bekümmert: denn hiermit würde man den teutschen Stilum viel

vielmehr verderben. Man begnüget sich, wenn man den Verstand völlig ausdrückt: in Worten und Redensarten richtet man sich nach dem Genie der teutschen Sprache. Ja man nimmet sich wol zuweilen die Freyheit, die Ordnung zu verändern, etwas, welches nicht wieder des Auctoris Absicht streitet, sondern ihr vielmehr zu statten kommt, hinzuzuthun; oder auch unnützes und überflüssiges wegzulassen. Siehe *Hunfredum de recta interpretatione.*

2) Jenes nennt man *dilatationem*, dieses *contractionem*. So viel man aus einem periodo Sätze ziehen kan; so viel neue periodos kan man daraus machen, welche man nachdem, wie zuvor gewiesen, erweitern kan.

3. E. Lohenstein schreibt

Gottes Wort ist der Werckzeug unsers Heils, dessen Tugend und Kraft ist diese, daß es durch das Gehöre selig macht, und der heilige Geist präget uns dadurch ein solches Merckmahl ein, daß wir Christi Brief und ein Buch des Lebens sind.

Aus diesem periodo kan man füglich vier Sätze und auch so viel periodos machen.

1. Das geoffenbarette Wort Gottes ist kein todter Buchstabe, sondern ein dem verlohrenen menschlichen Geschlecht gnädigst verliehenes kräftiges Heilmittel.

2. Es äussert aber dasselbe seine Kraft und Tugend bey allen denen, welche es mit Andacht anhören und demselbigen Gehorsam leisten, dermassen, daß es sie aus dem Unglauben zum Glauben und aus der Verdammniß zur Seligkeit führet.

3) Der Heil. Geist wirket durch dasselbe in den Herzen der Menschen: er reiniget dieselbe von dem abscheulichen Sündenwust, und präget in dasselbe das Ebenbild Jesu Christi, des im Glauben ergriffenen Heilandes.

4) Als denn erkennet man aus unsern Worten und

Hand

Handlungen, daß wir Christo angehören: wir selbst aber haben das Zeugniß und die Gewißheit in unsern Herzen, daß wir Gottes Kinder, und folglich, auch Erben, des ewigen Lebens sind. Bey der Contraction ziehet man aus jedem periodo so viel Sätze, als darinnen liegen; und diese fasset man hernach dermassen zusammen, daß daraus nur ein periodus entstehet. Es läßt sich ein Satz oft mit einem Worte ausdrucken. 3. E. In Menantes Manier in Conversation sich höflich und behutsam aufzuführen p. 137. stehet folgendes, In Verweisen muß man kein ander Absehen haben, als jemand dadurch besser und vernünftiger zu machen: daher muß man alle passionirte Bewegungen oder Begierden von sich entfernen, um nichts anders, als die Vernunft zu hören: denn wir können andere durch nichts anders vernünftiger machen, als wenn wir unsere Vernunft deswegen zu rathe ziehen. Der einen Verweis empfangen soll, ist schon an sich selber satzsam geneigt, andern heilsamen Nachrichten zu widerstehen, ohne daß man ihn auch darinnen stärcket, wenn man ihn vielleicht Bewegungsgründe und der Wahrheit und dem Rechte, so er in dieser Nachricht zu finden meinet, zu wiederlauffende Sachen sehen läßt. Indem wir ihm Erinnerungen geben, müssen wir alle Sachen dergestalt einrichten, daß, so er keinen Nutzen daraus ziehet, es mehr sein, als unser Fehler ist. Wollen wir seine Aufführung verbessern, so müssen wir keine Ursach geben unsere Correction oder Verbesserung selber zu verbessern.

Contraction

Wer andern einen Verweiß geben will, muß die Absicht ihn zu bessern haben, und zu dem Ende keine üble Affecten zeigen: denn wer unvernünftig in den Tag hinein kauft, macht alle Vorstellungen unkräftig, und gibt den andern nur Gelegenheit an die Hand, sich gegen dieselbe zuentschuldigen, dergestalt, daß er sich selbst die Schuld beymessen,

Daß

daß er mit allen seinen Straffen nichts ausrichtet, indem er solches nicht auf eine unsträfliche Art thut.

3) Aus dem weitläufftigen Stilo macht man den Kurzzen, wenn man die Sätze aus jedem periodo herausziehet, und aus jedem einen besondern periodum, ohne denselben zu erweitern, macht. Z. E. Clericus schreibt, in seinen Gedanken von der Redekunst, eine gute Aussprache ist auch auf der Canzel sehr nöthig: aber wenn sie nicht mit den andern Theilen einer guten Rhetorik verknüpft ist; so dienet sie mehr dem Prediger einen Ruhm, als den Zuhörern einen Nutzen zu verschaffen: die Leute gehen alsdenn aus der Predigt voller Verwunderung über den Prediger, ob sie schon von dem, was er gesagt, fast nichts begriffen, noch von dem, worz von man sie bereden wollen, im geringsten überzeuget sind. Sie müssen vielmehr aus der Predigt kommen voller Verwunderung über die christliche Lehre, voller Erkenntniß ihrer Sünden, und voller Begierde sich zu bessern, ohne an die Action des Predigers zu gedencken. Sie müssen sein hersagen können, was sie gelernet, u. nach Hause bringen, eine genaue Erkenntniß ihrer Schuldigkeit, ohne auf die Person dessen zu sehen, von dem sie es gelernet.

Im kurzen Stilo lautet es also, Eine gute Aussprache ist auch auf der Canzel nöthig. Sie muß aber mit den andern Eigenschaften einer guten Rede verknüpft seyn. Ohne diese bringe sie den Prediger einigen Ruhm, den Zuhörern aber keinen Nutzen. Die Leute gehen mit blosser Verwunderung über die ansehnliche Stimme aus der Kirche. Die Sachen, von welchen geredet worden, verstehen sie nicht. Sie kommen weder am Verstande, noch am Willen gebessert aus der Predigt. Sie gehen weg ohne Ueberzeugung und Bewegung. Sie solten vielmehr voller Verwunderung über die christlichen Lehren aus einander gehen. Sie solten eine Erkenntniß ihrer Sünden davon tragen. Eine Begierde sich zu bessern

Zallbauers Oratorie.

Do

bessern

bessern, nicht eine Verwunderung über des Predigers Action, sollte man bey ihnen gewahr werden. Sie solten in dem Stande seyn, herzusagen, was sie gelernet. Sie solten eine gründliche Erkenntniß ihrer Schuldigkeit mit nach Hause bringen. Kurz sie solten mehr auf das, was gesagt wird, als auf die Person, von welcher es gesagt wird, sehen.

Nieman schreibt, das Afferreden wird mehr beliebt, als die allerbeste Beredsamkeit. Und ist so gemein, wie die Muttersprache. Wäre Afferreden Latein, was gelehrte Leute würden wir haben? // Die Splitterrichter lägen dazu. Denn sie sind argwöhnisch. Und dieses lernen sie vom Teufel. Weitläufftiger könnte es also ausgedruckt werden. Es ist bey der heutigen Welt nichts gemeiners, als auf das schlimmste von andern zu urtheilen: man höret einen waschhaften Verläumder lieber, als den besten Redner; und die einfältigen Klägerscheren eines alten Weibes sind bey vielen in größern Werthe, als die Aussprüche der Weisen. Es will fast das Ansehen gewinnen, als wenn Afferreden zur gemeinen Muttersprache werden wolte. Denn es in allen Ständen so überhand nimmt, daß auch die einfältige Jugend und der dumme Pöbel dazu weder zu einfältig, noch zu dumm ist. Bey so gestalten Sachen wäre zu wünschen, daß Afferreden lateinisch wäre: denn so würde man nicht klagen dürfen, daß so wenige vorhanden, welche diese Sprache aus dem Grunde verstünden; obgleich die, welche Collegia Itali lesen, dabey Noth leiden dürften. Gewiß es wäre schon genug wieder das achte Gebot gesündigt, wenn man die Fehler anderer Leute, welche sie wirklich an sich haben, lieblos, durchziehen wolte, wie die, welche den Splitter in anderer Augen, nicht aber den Balcken in ihren eigenen, sehen: allein so pflegt man gemeinlich noch dazu dieselbe mit unerfindlichen Lügen zu beschmützen, und mit unerweißlichen Un-

wars

warheiten schwarz zu machen. Ein bloßer Argwohn ist ihnen schon genug zur Verfälschung einer wahrhaftigen Lügen: sie mahlen andere mit den Farben ab, die ihr eigen Herz hat und suchen sie hinter der Thür, weil sie selbst dahinter gesteckt, daß der Prediger Sal. wol recht sagt, ob der Narre selbst närrisch ist, in seinem Thun; noch hält er jedermann vor Narren Cap. 10, 3. Allein von wem haben sie denn diese Kunst zu Lügen, und zu Affterreden gelernet? von niemand anders, als vom Vater der Lügen, das ist dem Teufel.

- 4) Variatio wird eingetheilet in grammaticam, rhetoricam & logicam. Grammatice wird ein Satz verändert, wenn er durch die partes orationis, durch numeros, casus, tempora, und personas geführt wird. Variatio rhetorica ist, wenn man einen Satz nach den tropis und figuris auf mancherley Art ausdrucket. Endlich variatio logica bestehet darinn, daß man einen Satz nach den locis topicis verändert. Exempel findet man davon, hier und da in den Oratorien, die aber in den meisten Veränderungen auf Affectation und Zwang hinaus laufen. Es ist auch nicht möglich einen Satz, nach allen diesen Stücken grammaticae, rhetorice und logice zu verändern, und doch allenthalben natürlich zu schreiben. Es kommt oft so läppisch und kindisch heraus, daß einen ganz übel dabey wird. Man thut der Construction Gewalt, man redet ungewöhnlich, man nimmt fremde Sachen zu Hülfe, man fällt wol gar auf eine ganz andere Materie, das sonderlich in den locis topicis geschehen muß. Denn z. E. ein andere Materie gibt ja der locus causarum, eine andere der locus effectorum 2c. 2c. Weil man nun Anfänger vielmehr von der Affectation abführen, als zu derselben verführen soll; so hat man sie auch zu dieser dreysfachen Variation nicht anzuhalten: zumal da eine solche slavische Veränderung ihnen bluthsauer werden muß. Dazu aber gewöhne man

sie zeitlich, daß sie einen Satz aus frehem ingenio nach Gefallen und ohne sich gewisse casus, tempora, tropos, figuras, locos cet. vorzusetzen verändern: denn so werden sie natürlich schreiben, und es wird ihnen auch leichter fallen. Es ist genug, wenn man einen Satz zwey oder drey mal verändert: wer Zeit und Lust hat, kan es wol bis auf zehen oder zwanzig mal versuchen: noch weiter, und wol gar über hundert hinauf zu steigen, ist ein mühsames Kopfzerbrechen, und pralet mehr, als es nuzet. Es ist eine Arbeit vor müßige Grillenfänger, nicht aber vor solche, welche sich zeitlich im gemeinen Wesen brauchbar machen wollen. Ubrigens wenn die Variation nach der von mir vorgeschlagenen Art angestellet wird, hat sie den Nutzen, daß man sich gewöhnet, einen periodum hinaus zu führen, wie man ihn angefangen, welches bey dem extemporiren wohl zu statten kommt; ingleichen, daß, wenn man von einer Sache vereinst zu mehrmalen reden oder schreiben soll, man nicht immer mit einerley Feyer aufziehen darf. Zum Exempel gebe ich diesen Satz,

Man schicke sich im Glück allezeit aufs Unglück.

1. Das Glück ist unbeständig und verschwindet oft in einem Augenblicke: daher man sich nie auf das selbe zu verlassen, sondern sich vielmehr stets auf das Unglück gefast zu machen hat.
2. Der glücklichste kan, ehe man es meinet zum unglücklichsten werden: man muß sich bey guten Tagen die bösen vorstellen, und des Glückes Unbeständigkeit stets vor Augen haben.
3. Man sagt, das Glück sey kugelfund, womit man die Unbeständigkeit desselben abbildet: es ist gewisser, daß ein glücklicher wieder unglücklich, als dem Glücke beständig im Schoosse sitzen werde; und folglich ist's klüger gehandelt, wenn man des Glückes sich so bedienet, als ob man alle Augenblick des Unglückes erwarte.

4. Glücke

4. Das Glück ist ein Wetterhahn der Welt und ein Gaukelspiel der Zeit: wer es besitzet, muß immer in Sorge stehen, daß ers verliehren werde: und niemals brauchet man sich desselben recht, als wenn man bey demselben auf die Unglücksfälle sich zubereitet.
5. Auf des Glückes Lieblosen sich verlassen, heist sich auf einen Rohrstab stützen wollen: es ist beständig unbeständig, und wenn es heute nachlaufft, den verläst es morgen: der thut besser, welcher das Glück also annimmt und besitzet, daß er desselben allezeit wieder entbehren kan.
6. Man lasse sich doch von des Glückes Glanze nicht verblenden, sondern gedencke, daß selbiger gar bald durch Unglückswolcken verdunckelt werden könne: gehet es einem wohl, so stelle man sich gleich vor, daß es einem bald wieder übel gehen werde.
7. Was ist wol zerbrechlicher, als Glück und Glas? was ist wol flüchtiger, als Glück und Zeit? was ist wol veränderlicher, als Glück und April? der handelt klüglich, welcher bey dem Glücke niemals sicher ist, und immer im Stande zu seyn trachtet, auch ohne dasselbe vergnügt zu leben.
8. Wie thöricht handeln die, welche auf ihr Glück trogen! und wie sehr betriegen sich diejenigen, welche auf dasselbe feste Schlösser bauen wollen! die täglichen Exempel derer, welche dasselbe verliehren, wenn sie es am besten zu brauchen vermeinen, solten sie vorsichtig machen, damit sie in guten Tagen die bösen zu ertragen lerneten.
9. Der träumet, welcher sich einbildet, sein Glück werde ihn nie verlassen, und der handelt weislich, welcher sich im Glück aufs Unglück rüstet.
10. Es ist nichts beständigers bey dem Glücke, als der Unbestand: wohl dem, der so lange er selbigem im Schoosse sitzet, bedencket, daß es ihm bald aus demselben stossen könne.

5) Siehe Weisens Gedancken von Imitiren: auch Ioh. August. Krebsium de imitatione verborum et rerum. cob. 1709. 8. Die Imitation ist zweyerley. Denn man bedienet sich entweder bloß der Worte und Redensarten, welche man bey andern antrifft; oder man suchet die ganze Schreibart zu imitiren. Von der letztern ist hier die Rede. Sie bestehet darinne, daß man eine Schrift eines guten Auctoris vor sich nimmt und dieselbe, als ein Muster vor sich leget, nach welchen man eine andere verfertige. Man hat eine andere Materie, und führet auch andere Worte und Redensarten: allein man behält eben die Disposition, man macht eben so viel periodos, die periodos eben so lang, von eben so viel Theilen, mit eben den Connexionen: kurz man macht periodos, die eben den numerum haben, als die, welche man imitiret. Anfänger schicken sich hierzu nicht so wol, als Geübte: diese aber können so schon einen guten periodum machen und brauchen nicht nach einer Vorschrift zu schreiben. Jene können nicht imitiren; diese haben es nicht nöthig. Und wie jene nur gezwungen Zeug zuwege bringen, wenn sie es sich unterstehen; also wird es diesen weit saurer etwas fremdes zu imitiren, als etwas eigenes zu schreiben. Man siehet ja hier und da Exempel von solchen Imitationen, deren ganze Einrichtung zeigt, wie viel Mühe sie dem Verfasser gemacht: in vielen wird man gewahr, daß man wieder die Natur der Materie sich zwingt, daß man unnütz Zeug anbringe, damit man eben so viel Theile der Schrift und eines jeden periodi haben möchte &c. Es ist meines Erachtens besser, daß man unter dem Lesen der Auctoren auf die Ordnung einer Schrift, auf die Abtheilung und Abhandlung der Materie, auf die Connexion, auf die Abfassung der periodorum, auf die Sätze und deren Erweiterung &c. mercke, und dem Auctori so viel überhaupt ablerne, daß man wisse, wie man eine Materie tractiren, wie man die Sätze erweitern, gut connectiren &c. solle, welches

ches einem hernach bey eigener Entwerfung einer Schrift wohl zu statten kommen wird. Doch wolte man ja auch Imitationes schreiben; so müste man zuvörderst eine Materie suchen, die mit eben der Disposition vorgetragen werden kann, man müste sich die Freyheit behalten zu verändern, was sich nicht wol schicken will; auszulassen, was nicht nöthig ist und hinzu zu thun, was die Materie und die Absicht erfordert. Denn wer so superstitiös imitiret, daß er nichts verändern, nichts hinzu, noch davon thun, ja wohl gar in jedem periodo eben so viel Worte und die Worte von so viel Sylben, und die Sylben von eben der Quantität setzen will; thäte besser, er liesse das Imitiren bleiben. Es läufft alles auf Zwang, Sylbenstecherey und Zeitverderb hinaus, und man wird dabey wohl schlimm, aber nicht gut schreiben lernen.

Ein Exempel von einer Imitation zugeben, so schreibt Menantes in seinen auserlesenen Briefen P. 88.

HochEdler Herr,
Hochgeehrtester Herr Hofrath,
Vornehmer Gönner,

Daß der allerhöchste Gott Ew. Hochedl. durch den Tod des Herrn Secretarii N. einen lieben Sohn abgefodert, habe ich mit herzlicher Betrübniß vernommen, und für meine Schuldigkeit erachtet, ihnen mein Mitleiden hierdurch gehorsamst zu eröffnen. Wie ich nun leicht ermessen kan, daß mein Hochgeehrtester Herr Hofrath bey sich verspüren werden, was ein liebevoller Vater, in solchem Fall empfindet, und daß der Schmerz über des Herrn Secretarii langwierige Kranckheit ders Liebe und Begierde, Ihn noch länger am Leben zu sehen, nicht wird vermindert haben; so bitte ich den treuen Gott, daß er ihnen allen nöthigen Trost von Oben herab verleihen wolle, damit Ew. Hochedl. kräftig fühlen mögen, wie wol es sey, dessen heiligen Willen sich in Geduld zu unterwer-

fen. Ew. Hochedl. wünsche ich auch sonsten alles Wohlergehen, und bin mit geziemender Ehrerbietung
Ewr. Hochedl.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Hofraths
gehorsamster Diener und Fürbitter.
Imitation

Auf ein Glückwünschungsschreiben, darinnen man einem Professori, der seine Tochter ausgestattet, gratuliret,

Das Ew. Hochedl. Dero einzige geliebte Jungfer Tochter Hr. Doctori N. einem so Gelehrten, als angesehenen Manne, höchsterwünscht vermählet, habe ich mit sonderbarer Freude vernommen, und für meine Schuldigt. erachtet, Ihnen selbige hierdurch gehorsamst zu eröffnen. Wie ich nun leicht ermessen kan, daß mein Hochgeehrtester Herr Professor das Vergnügen hierüber empfinden, welches ein liebreicher Vater über die glückliche Ausstattung einer wohlerzogenen Tochter zu haben pfleget, und daß die von allen Anverwandten und Freunden, abgestattete Wünsche, dieses Paar bis in späte Zeiten in einer vollkommenen glückseligen Ehe zu sehen, dero Freude um ein grosses vermehren werde; so bitte ich den gütigen Gott, daß er diesen jungen Eheleuten alles selbst beliebige Wohlergehen verleihen wolle, damit Ew. Hochedl. auch erfahren mögen, wie erfreulich es sey, angenehme Enckel zu küssen. Ew. Hochedl. empfehle mich zu beständiger Gewogenheit, und verbleibe mit geziemender Ehrerbietung zc.

Bald hätte ich zuerinnern vergessen, daß heutiges Tages noch eine andere Art zu imitiren Mode worden ist. Diese bestehet darinn, daß man ganze periodos, oder wol gar ganze Briefe und Reden aus den Auctoribus heraus schreibt, und sie für seine Arbeit ausgibt. Allein wer sich nicht prostituiren will, mache die Mode nicht mit: denn man muß es sich sonst gefallen lassen, daß man unter die plagiaros oder gelehrten Diebe gezehlet werde. Über dieses kommen

men

men die Leute auf die Gedancken, man sey nicht geschickt, etwas von seinem eigenen hervor zu bringen. Das mögen die Postillenreiter sonderlich merken.

Ehe ich schlüsse, muß ich noch gedencken, daß einige auch zur Übung in periodis rathen, eine gebundene Schrift in eine ungebundene zu übersetzen: es kann auch schon seinen Nutzen haben, wenn man in dem Stande ist, die Poetische Schmincke und Redensarten zu beurtheilen, damit man diese mit solchen verwechsle, die in ungebundener Rede üblich sind: sonst möchte man sich leicht einen Poetischen Stilum angewöhnen.

Das II. Capitel

Von Complimenten und Gesprächen.

Inhalt.

s. 1. Was ein Compliment sey?	s. 4. Von der Materie der Complimenten.
s. 2. Was von dem erfordert wird, der complimentiren will?	s. 5. Von der Disposition der Complimenten.
s. 3. Wie ein Compliment beschaffen seyn soll.	s. 6. Von Gesprächen, reden und antworten.
	s. 7. Von Disputiren.

§. I.

Ein Compliment ist eine höfliche Bezeigung der Hochachtung und Ehrerbietung, die man vor einer Person 1) trägt, welche freywillig 2) oder bey gewissen Fällen 3) mündlich abgestattet wird, damit man des andern Gewogenheit gewinnen, ihn sich verpflichten oder auch

Do 5

feine